

Wie urteilte Kierkegaard über Luther? ¹⁾

Von E d u a r d G e i s m a r · Kopenhagen

In einer Zeit, wo Kierkegaard einen immer größeren Einfluß auf die deutsche Theologie ausübt, und wo man anfängt zu verstehn, daß Kierkegaard auf eine selbständige Weise Luther erlebt hat, aber auch von ihm Abstand genommen hat, ist es von außerordentlicher Bedeutung gewesen, daß T. Böhlin in seinem großen Buche ²⁾ und in kleineren Abhandlungen das Verhältnis zwischen Kierkegaard und Luther behandelt hat. Aber dennoch fehlt uns eine Übersicht über den Dialog zwischen Kierkegaard und Luther, den wir in Kierkegaards Tagebüchern und in den letzten Schriften treffen. Eine solche Übersicht soll hier gegeben werden; zuerst aber wollen wir in aller Kürze die Tagebuchaufzeichnungen aus den Jugendjahren anführen, die von Luther handeln.

Der junge Kierkegaard und Luther.

Im Allgemeinen ist die Betrachtung die, daß Luther und die Reformation der Individualismus sind, im Gegensatz zu dem Objektiven, dem Gesellschaftlichen. ³⁾ Bisweilen findet Kierkegaard, der sich noch nicht von Hegel freigemacht hat, daß dieser Individualismus „für den gemeinen Mann unmöglich ist“; aber er kann auch Luther als den Kopernikus des religiösen Lebens ansehen. ⁴⁾ Gleichzeitig hat Kierkegaard es als eine Eigentümlichkeit der Reformation angesehen, daß sie zu dem ursprünglichen zurückkehrt, ⁵⁾ daß sie den inhaltsentleerten Worten ihre ursprüngliche Bedeutung wieder gegeben hat (namentlich dem Worte „Glaube“), ⁶⁾ und daß sie die Lebensprobleme in größerer Tiefe erfaßt hat als der Katholizismus. ⁷⁾

Indessen stehen diese Aussprüche aus Kierkegaards Jugendzeit in keiner

¹⁾ (Mit römischer Bandziffer und Seitenzahl sind die Werke 1901—1906 zitiert, mit römischer Bandziffer, großen lateinischen Abteilungsbuchstaben und Nummerzahlen die neue Ausgabe der Papiere, mit E. P., römischer Bandziffer und Seitenzahlen die ältere Ausgabe der Papiere, mit G. mein eignes Kierkegaardwerk, das leider nicht überall in der deutschen Ausgabe zitiert werden kann.)

²⁾ Kierkegaards dogmatische Anschauung in ihrem historischen Zusammenhange, 1927.

³⁾ I A 93, II A 75. ⁴⁾ II A 223, 289. ⁵⁾ I A 134. ⁶⁾ I A 328. ⁷⁾ III A 2.

wesentlichen Verbindung mit seinem späteren Verhältnis zu Luther. Um dieses eigentliche Verhältnis verstehen zu können, müssen wir die grundlegenden Gedanken in Kierkegaards Auffassung des Christentums wiedergeben, als er anfang, sich wirklich mit Luther zu beschäftigen.

Kierkegaards Auffassung des Christentums im Jahre 1847.

Schon bevor Kierkegaard seine Arbeit mit den pseudonymen Schriften anfang, war er darüber im Reinen, daß die Auffassung, die er verfechten wollte, die einzige, die dem Christentum den Respekt zurück erwerben könnte, mit der allgemeinen Auffassung im Widerstreit sei.⁸⁾ Bei der Beschäftigung mit diesen Schriften wurde es ihm klar: Wenn das Religiöse mehr als eine Verzierung des Lebens bedeuten sollte, dann mußte es das Leben des Menschen gänzlich umgestalten; und wenn Gott es für nötig gehalten hatte, seine Offenbarung an einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte zu geben, dann hatte diese Tatsache den Sinn, daß der Mensch von Grund aus umgeschaffen werden sollte, so daß der Mensch, der zuvor egocentrisch gelebt hatte, anfang, sein Leben aus Gottes in Christus geoffenbartem Wesen zu schöpfen. Welchen Sinn sollte die Offenbarung sonst haben? Eine solche innere Neuerschaffung sollte innerlich als ein schmerzlicher Prozeß, ein Absterben des inneren Selbstes erlebt werden. War dies Christentum, dann gab es offenbar nur wenige wahre Christen. Das alles war durchdacht, als er am Schlusse des Jahres 1845 mit den letzten pseudonymen Schriften fertig war. Dagegen erweiterten seine eignen Erlebnisse, namentlich während der Corsar-Fehde, seine Auffassung des Christentums derart, daß es ihm klar wurde, daß die innere Ungleichheit zwischen Christen und Nicht-Christen auch im Äußeren ein gegensätzliches Verhältnis mit sich führen mußte, so daß sowohl innere wie äußere Leiden das Leben des Christen kennzeichnen, weil er Christ ist.⁹⁾

Kierkegaards Auffassung des Christentums war zu dem Zeitpunkte nicht asketisch; er dachte sich, daß der Christ, nach dem inneren schmerzvollen Bruche dem Leben in den irdischen Sphären mit der Aufgabe zurückgegeben würde, „sich auf einmal absolut zu dem absoluten Telos und relativ zu dem relativen Telos verhalten“. Dieses durch das Gottesverhältnis revolutionierte irdische Leben nannte Kierkegaard „Die Wiederholung“; er glaubte, sie erlangen zu

⁸⁾ XIII 565. ⁹⁾ G IV 357.

können, er sehnte sich danach, aber er lebte nicht in ihr. Wenn er sich trotzdem dazu verpflichtet fühlte, eine Art von sokratischem Erweckungsdienst an der entarteten Christenheit auszuüben, dann mußte er vor allen Dingen selbst nach einem innerlicheren Gottesverhältnisse streben. Schon beim Ausarbeiten der pseudonymen Schriften hatte er entdeckt, daß der Weg zu der „Wiederholung“ durch ein tiefinnerliches Aneignen der Vergebung der Sünden führen mußte. Aber diesen Weg zu gehen, war ihm unsagbar schwer. Leider sind wir nicht im Stande zu beschreiben, wie der „Pfahl im Fleische“ aussah, der es seiner schwermütigen Natur so schwierig machte, die Versöhnung zu erleben. In dieser besonderen Lage wird er auf Luther aufmerksam, als den einzigen, der ihn weiterführen könne. Er fängt darum an, Luthers Predigten zu seiner eignen Erbauung zu lesen.¹⁰⁾ Er las Lindners Auszüge aus Luthers erbau-lichen Schriften, Band VII u. VIII, in einer dänischen Übersetzung von Jørgen Thisted.¹¹⁾

Das geängstigte Gewissen und die Vergebung der Sünden.

Kierkegaard findet bei Luther, was er sucht. „Deine Sünden sind dir erlassen“, das ist der Feldruf aller Christen, der von einem Geschlecht dem andern übergeben wird; das liest er z. B. in der Predigt vom 19. Sonntage n. Trinitatis, einer Predigt, auf die er später wieder zurückkommt und als eine sehr „tüchtige Predigt“ lobt.¹²⁾ Wenn aber Luthers Verkündigung von so großer Bedeutung für Kierkegaard geworden ist, so beruht das darauf, daß Luther seine Ruhe durch den Kampf mit der Anfechtung und ihrer Angst gewonnen hat; sie hat daher etwas „tumultuarisches“ an sich.¹³⁾ Kierkegaard hatte schon die Überzeugung gewonnen, daß es keine Gewißheit in Bezug auf die Vergebung der Sünden gäbe, außer einer „bekümmerten“,¹⁴⁾ und daß Freimütigkeit „die Freimütigkeit im Gericht“ ist, „was ja voraussetzt, daß Herz und Gedanken von dem Gericht durchdrungen sind“.¹⁵⁾ In Luther findet Kierkegaard endlich einen Menschen, der ihm kongenial ist im Verständnisse dessen, daß die „Vergabung der Sünden“ sowohl die Bekümmernis wie das Gericht enthält; und er verweilt wieder und immer wieder dabei, daß es bei der lutherischen Lehre von der Gnade immer auf den Kampf des geängstigten Gewissens an-

¹⁰⁾ VII A 192, VIII A 612. ¹¹⁾ 1828. ¹²⁾ VIII A 664, IX A 482. ¹³⁾ VI A 108. ¹⁴⁾ IV 151.

¹⁵⁾ V 117.

kommt,¹⁶⁾ das zu der Aneignung dieses „für dich“ vordringt.¹⁷⁾ Es hat Kierkegaard auch gefreut, daß Luther das Bild von dem Bräutigam und der Braut nicht nur auf die Kirche anwendet, sondern auch auf die Liebe Christi zu dem Einzelnen.¹⁸⁾ Dieses subjektive, die Aneignung durch den Kampf, ist so eigentümlich für Luther im Gegensatz zu dem Hervorheben des objektiven „der Sophisten, die immer von den Sakramenten plappern, aber nicht vom Glauben sprechen“.¹⁹⁾ Wo man den Kampf des Gewissens und die Bekümmernis vergift, da hat man Luther mißbraucht. Dieses Durchwobensein von Kampf und Bekümmernis bewirkt auch, daß man die Vergebung der Sünden nicht mißbrauchen kann, als ob sie die Erlaubnis zum Sündigen wäre.²⁰⁾ Die Forderungen des Christentums läßt Luther nicht verschwinden; z. B. hat Luther nichts gegen das Fasten einzuwenden; im Gegenteil; er will nur, daß die Seligkeit nicht davon abhängig gemacht werde,²¹⁾ und daß man nicht glauben solle, daß die Drohungen des Gesetzes einen verwandeln können.

Seine Meinung ist: wenn die Seligkeit davon abhängig gemacht wird, dann ist es das Gesetz, und durch das Böse wird der Mensch zum Streben getrieben. Wenn es der Glaube ist, der erlöst, dann folgt ihm ein Streben, das durch das Gute hervorgehoben ist.

Auch dieses zentral Lutherische, daß Drohungen des Gesetzes einen Menschen nicht verbessern, hatte Kierkegaard selbst in der langen Beichtrede entwickelt.²²⁾

Kierkegaard hat sich dann auch das innerste Motiv zu der Polemik gegen die Werk-Lehre des Katholizismus angeeignet; auch ihm ist der Gedanke an das Verdienst durch Werke alles zerstörend. Der Abweg des Verdienstes ist gefährlicher als der Abweg des „demütigen Abschlages“²³⁾: „Wenn man so schwach ist, fällt es einem leicht, Gott gegenüber schwach zu sein. Aber wenn man so ein Teufelskerl ist, der sich beherrschen kann, dann wird man allzuleicht sich selbst wichtig.“

Treffend hat Luther in einer Predigt über die Epistel am Neujahrstage gesagt: Ebenso wie der Erbe nicht zu arbeiten braucht, um den Besitz zu erreichen, denn er ist sein, ebenso ist's mit den Werken des Gläubigen; sie sind Übungswerke.²⁴⁾

¹⁶⁾ VII A 192, IX A 427, X³ A 526, E. P VIII 225, 339, XII 64—65. ¹⁷⁾ VIII A 465, X² A 230.

¹⁸⁾ X² A 231. ¹⁹⁾ VII 317. ²⁰⁾ X¹ A 197. ²¹⁾ X³ A 323. ²²⁾ VIII 155. ²³⁾ X¹ A 25 vgl. X³ A 218. ²⁴⁾ IX A 22 vgl. X³ A 495.

Die Nachfolge Christi im Leiden.

An dem Tage, an dem Kierkegaard die Predigt über die 10 Ausfägigen liest, schreibt er in sein Tagebuch: „Ach, Luther ist doch der Meister aller Meister.“²⁵⁾ Wenn man nun diese Predigt sorgfältig liest, dann entdeckt man, daß es nicht nur Luthers Rede vom Glauben und den inneren Kämpfen ist, die Kierkegaard begeistert hat, sondern auch daß Christus die Gereinigten hinaus-sendet in Leiden und Verfolgungen.

„Wer ein Christ sein will, der erwäge sich frei des, daß er mit aller seiner Wohltat, Treue und Verdienst werde Undank verdienen . . . darum sind auch sehr wenige rechte Christen . . . So gar wird ein anderer Mensch, ein anderer Geschmack aus dem ritterlichen Glauben, daß ihm hinfort nicht wohl ohne Leiden ist, und gleich widersinnlich aller Welt lebt, daß er Lust hat, darinne sie Leiden hat, daß er diesem ganzen Leben Feind und des Sterbens gar begierig wird. Sieh, das meint Paulus, da er sagt: Ich bin der Welt gekreuzigt, so ist mir die Welt gekreuzigt . . . Das ist nichts anders denn aller Welt Feindschaft auf sich laden und viel Boten nach dem Tod und Kreuz senden.“

Diese Rede vom Kreuze, die die lutherische Kirche vergessen hat, die kann man bei Luther selbst finden; das Kreuz ist das Kennzeichen des echten Christen. Das Christentum ist das Wort des Kreuzes;²⁶⁾ Luther kann nicht genug einschärfen, daß man für die Lehre leiden muß; die Welt haßt den Christen; wie im Evangelium erhebt sich ein Sturm überall da, wo Jesus ins Schiff geht.²⁷⁾ Daher kommt es, daß Luthers Predigt einen vorwärts bringt;²⁸⁾ ja, Luthers Rede vom Kreuze kann sogar etwas selbstquälerisches an sich haben.²⁹⁾ Unserer verzärtelten Christenheit wäre es sehr gut, wenn der Pfarrer manchmal anstatt selbst zu predigen, eine von Luthers Predigten vorlesen würde. Es würde wie eine Satire über die bestehende Christenheit klingen, wenn Nynster oder Martensen eine dieser Kreuz-Predigten vorlesen würden.³⁰⁾ Oder man könnte ein Buch mit Lutherziten herausgeben; damit würde man das ewige Gerede Lügen strafen, daß Kierkegaard der Übertreibung beschuldigte, wenn er von den Leiden um Christi willen sprach.³¹⁾

Jedesmal wenn Kierkegaard seine polemische Einstellung durch Luther be-

²⁵⁾ VIII A 642. ²⁶⁾ VII A 209, VIII 394, IX A 7, X¹ A 32, XII 440. ²⁷⁾ IX A 109, X¹ A 651, X² A 226, 263, X¹ A 314, 370, vgl. X¹ A 303. ²⁸⁾ VIII A 541. ²⁹⁾ X³ A 125. ³⁰⁾ X¹ A 403, X² A 382, X³ A 533. ³¹⁾ X³ A 127.

stätigt sieht, freut es ihn augenscheinlich. Luther weiß, daß es nur wenige wahre Christen gibt; ³²⁾ er stellt absolute Gegensätze: hassen—lieben, einander gegenüber; ³³⁾ er schafft die christliche Situation, wo man mit einer christlichen Handlung Skandale macht. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet ist Luthers Ehe für Kierkegaard eine christliche Seldentat. ³⁴⁾ Was in der Predigt über den guten Hirten von den Mietlingen steht, sollte getrost noch einmal gedruckt werden: „das paßt so ganz — und dann ist der, der es gesagt hat, ein Verstorbener“. ³⁵⁾ Kierkegaard hat auch bemerkt, daß Luther das Predigen in den Kirchen nicht leiden mag, man solle draußen unter den Leuten predigen. Das hält Kierkegaard fest, weil es ihm darauf ankommt, daß das Sonntäglich-feierliche abzuwehren ist, um das Christentum dem Menschen viel näher auf den Leib zu rücken in die Alltäglichkeit des Montages. ³⁶⁾

Die Synthese von Gnade und Nachfolge.

Durch Vertiefung in diese beiden Seiten bei Luther, die Gnade und die Nachfolge, gelangt Kierkegaard zu einer eigentümlichen Synthese, die man noch nicht genügend bemerkt hat. ³⁷⁾ Kierkegaards Gedanken über die Gemeinschaft der Leiden Christi haben ihren Höhepunkt erreicht in dem Gedanken an die Gleichzeitigkeit mit dem leidenden Heiland in seinen Leiden, wie es in der „Einübung im Christentum“ dargestellt ist. Indessen kommt er zu der Einsicht: obwohl dieser Gedanke seine Gültigkeit behält, so ist es auch wahr, daß sein Tod die Versöhnung ist, und daß er als Versöhner dem Christen hilft; und in seiner Versöhnung kann ich ihm nicht gleichen.

Das Mittelalter mit seiner Auffassung von Christus als Vorbild und mit seinem schönen Eifer, ihm zu gleichen, ist wie der Jüngling, der zum Zugreifen bereit ist. Aber je älter man wird, je größer ist der qualitative Unterschied zwischen dem Ideal und dem Menschen, der ihm gleichen will. Daher bekämpfte Luther diesen allzu großen und glühenden Eifer, der Christus zum Vorbilde machen wollte, und umso deutlicher tritt hervor, daß das Vorbild mehr als Vorbild, nämlich der Erlöser ist, dem wir nicht gleichen können, der nur uns helfen kann. Zuletzt betonte man dies so stark, daß die Auffassung von

³²⁾ IX A 274, vgl. X¹ A 21, 376. ³³⁾ X³ A 396. ³⁴⁾ X² A 117, X³ A 219, XIII 442—43.

³⁵⁾ X¹ A 370. ³⁶⁾ IX A 39, VIII B 85, 18; X² A 334.

³⁷⁾ X¹ A 132, 154, X² A 207, E. P. VIII 294 ff, forberedt X¹ A 119.

Christus als Vorbild beinahe verschwand als etwas allzu Erhabenes. Das sollte man aber nicht tun.

Dieser Gedanke, daß die lutherische Lehre von der Gnade damit in Verbindung steht, daß das Mannesalter ein größeres Verständnis von der Unmöglichkeit hat, dem Vorbild gleichen zu können, hat offenbar ungeheuer befreiend auf Kierkegaard eingewirkt, und obgleich verborgen, wächst dieser Gedanke, und in seinen frohen Tagen tritt er besonders hervor. Ehe wir ihn weiter verfolgen, müssen wir darstellen, wie es Kierkegaard in seinem Kampf gegen den Gedanken, Ruhe in der Vergebung der Sünden zu finden, also in dem Kampf um die Wiederholung, ging. Um die Osterzeit 1848 erlebte er wirklich einen geistigen Durchbruch, der zur Folge hatte, daß die krankhafte Schwermut zeitweise sich auflöste. Ein paar Tage scheint es ihm, daß das Wunderbare in seinem Leben zur Wirklichkeit geworden ist; aber es stellte sich heraus, daß es eine Täuschung war.

Dagegen hat er bei diesem Durchbruche erlebt, daß der „Wiederholung“ so tiefe und intensive Leiden vorangehen, daß man dem Leben ganz entfremdet ist, wenn man die Ruhe in Gott erreicht ³⁸⁾:

„Ich nehme also an, daß jemand den ungeheuren Glaubensmut gehabt hat, wahrhaftig zu glauben, daß Gott seine Sünde buchstäblich vergessen hat — einen Mut, den kaum zehn in jeder Generation aufweisen können, diesen wahn sinnigen Mut: nachdem man eine klare Vorstellung von Gott hat, dann zu glauben, daß Gott buchstäblich vergessen kann. Doch nehme ich es also an. Was dann? Nun ist also alles vergessen. Aber hinterläßt es denn gar keine Spur?, das heißt, sollte es möglich sein, daß ein Mensch nun dazu kommen könnte, mit der Sorglosigkeit eines Jünglings zu leben? Unmöglich! . . .

Wie sollte es möglich sein, daß der, der an die Vergebung seiner Sünden geglaubt hat, nun jung genug sein sollte, um sich erotisch zu verlieben?“

Zu der Zeit also, wo Kierkegaard die „Wiederholung“ erleben sollte, gewahrte er, daß der Kampf mit dem Pfahl im Fleische, der vorausgegangen war, ihn alt gemacht und von aller unmittelbaren Lebensfreude losgerissen hatte. Die Vergebung der Sünden war für ihn mit alles durchdringenden inneren Leiden verbunden, und in diesen Leiden fühlte er sich so ungleich mit allen Menschen, daß, wenn er, menschlich gesprochen, alles das, was er wußte,

³⁸⁾ VIII A 663.

in seinem ganzen Jammer geltend machen würde, dann würde er angesehen werden als einer, der allen andern die Freude am Leben rauben wollte; immer mehr wird in dem Leiden des Christen das Moment das wesentliche, daß er sympathisch leiden muß, wenn er das Christentum geltend machen will und sehen muß, welch unerbittliche Forderung an das Absterben es stellt; so ein Christentum sieht ja wie Grausamkeit aus.

Unter der Last, die das Verlangen der Nachfolge in dem Sinne ihm auferlegt, sinkt er um, und in diesem Sinken findet er das richtige Verhältnis zwischen Nachfolge und Gnade; und er formt es in der eigentümlichen Betrachtung, daß das Mittelalter die Kindheit darstellt, die naiv glaubt, die Nachfolge könne gelingen; Luther hat erlebt, daß dies ein kindlicher Standpunkt ist, und deshalb kann er die Gnade nicht entbehren; somit ist Luther eine der größten Gestalten in der Religionsgeschichte. Später hat diese Anschauung eine deutlichere Gestalt in seinem Bewußtsein angenommen.³⁹⁾ Luthers Lehre vom Glauben ist die Religiosität des Mannesalters:

„Die Religiosität des Mannesalters ist um eine Potenz höher und gerade deshalb daran erkennbar, daß sie sich ein Stadium länger von dem Ideal entfernt fühlt. Indem das Individuum sich entwickelt, wird Gott ihm immer unendlicher, fühlt er sich immer weiter von Gott entfernt.

Die Lehre von dem Vorbilde kann geradezu nicht mehr den ersten Platz einnehmen. Zuerst kommt nun der Glaube, Christus als Gabe. Das Ideal wird so ins Unendliche erhöht, daß all mein Streben sich für mich selbst in ein sinnloses Nichts verwandelt, wenn dem Vorbilde zu gleichen die Meinung ist, oder eine Art gottesfürchtiger Scherz, obwohl ich redlich strebe.

Das wird dadurch ausgedrückt, daß ich einzig und allein im Glauben ruhe...

Also hat Luther vollkommen Recht, und er ist ein Wendepunkt in der Entwicklung der Religiosität.

Aber das Mißverständliche an der Religiosität unserer Zeit ist, daß man in einem Grade den Glauben zu Innerlichkeit macht, daß er eigentlich rein ausgeht, daß es dem Leben gestattet wird, sich mir nichts dir nichts rein weltlich zu gestalten, und daß man an Stelle des Glaubens eine Versicherung des Glaubens substituiert...

Es ist der Ernst des Jünglings, der flugs bona fide damit anfängt, dem

³⁹⁾ X² A 207.

Ideal gleichen zu wollen; der Ernst des Älteren besteht darin, daß er den Glauben erst geltend macht als Ausdruck des Respektes vor dem qualitativen Unterschied zwischen all seinem Streben und dem Ideal. Das moderne ist Spiegelschere, indem man den Glauben zu einer fingierten Innerlichkeit verwandelt."

Dies Thema variiert Kierkegaard in seiner ganzen späteren Lebensentwicklung. Dadurch, daß die Strenge, die es enthält, mehr und mehr die Milde verdrängt, wendet sich Kierkegaard schließlich gegen Luther, wie Luther keine andere Rettung sah, als den Apostel Jacobus abzuschaffen, so muß Kierkegaard sich gegen Luther wenden.

Zwischen der ersten Aufzeichnung dieser Synthese mit der eigentümlichen Auffassung von Luther und der ausführlicheren Stelle, die wir zuletzt zitiert haben, treffen wir verschiedene Bemerkungen, die gewissermaßen den Gedanken akkompagnieren. Im vollen Anschluß an Luthers doppelte Betrachtung: Christus als Gabe und als Muster⁴⁰⁾ (in der Vorrede zu der Postille) warnt Kierkegaard sich selbst vor einem einseitigen Starren auf Christus als Vorbild,⁴¹⁾ und er entwickelt, daß das Vorbild auf eine andere Weise benutzt werden soll, als Luther sich gedacht hat, nämlich dazu, den Preis der Gnade in die Höhe zu schrauben, um den frechen Unglauben im Zaume zu halten.⁴²⁾ Das wird dann dem entsprechen, was Luther über das Gesetz sagt.⁴³⁾

Doch zurück zu Luther. Luther sagt, daß der Mensch, wenn das Gesetz ihm richtig verkündigt wird, sein Elend merkt — und dann wird er erbittert auf das Gesetz — und gerade das verurteilt ihn. Das ist ganz richtig. Das Gesetz nimmt einen ganz und gar gefangen, nicht dadurch, daß es gegen diese oder jene wirkliche Sünde eines Menschen wettert und richtet, nein, es macht ihn verzweifeln, ganz und gar, zu einem Aufrehrer gegen das Gesetz, von dem er sich doch nicht losreißen kann — also ist er gefangen.

Bei der fortgesetzten Arbeit hiermit, dem Kernpunkt des Christentums, gibt Kierkegaard Luther in der Unterscheidung Recht, die er in der Predigt über den Jüngling von Nain geltend macht, daß das Evangelium uns nicht lehrt, was wir tun sollen (wie das Gesetz), sondern woher wir die Kraft dazu nehmen sollen, das zu tun, was wir tun sollen.⁴⁴⁾ Die zu einseitige Hervorhebung der Nachfolge kann Selbstentzündung verursachen, wie wenn ein Körper sehr

⁴⁰⁾ X² A 30. ⁴¹⁾ X¹ A 246. ⁴²⁾ X² A 30. ⁴³⁾ X² A 47. ⁴⁴⁾ X² A 219.

schnell rotiert; daher ruft der Christ Gott zu: Laß mir Zeit; so ist die Zeitlichkeit die Zeit der Gnade; darin ist Ruhe; nur so kann ein armer Mensch in dem Streben aushalten, immer durch die Gnade gestärkt. Aber welche Geduld muß doch Gott mit dem „Streben“ eines Menschen haben!

Aber wie richtig dieses Lutherische auch ist, so ist es dennoch wahr, daß in unsrer Zeit die Nachfolge als das dialektische Moment im Glauben hervorgehoben werden soll; ⁴⁵⁾ sonst wird das nicht gesichert, worauf es vor allem ankommt, daß der Glaube im Verhältnis zu einem Streben steht. ⁴⁶⁾ Der Zusammenhang ist eben der, daß die Gnade die Forderung der Nachfolge schärft, während die Forderung der Nachfolge das Bedürfnis nach Gnade schärft. ⁴⁷⁾ Daher ist die Sache nicht abgetan mit der einmaligen Gnade, denn ich weiß ja, daß ich, nachdem ich die Gnade bekommen habe, sie wieder und immer wieder so brauchen werde, daß ich die Forderung nicht erfülle; deshalb bedarf ich wiederum der Gnade wegen meiner Anwendung der Gnade. Es kann wohl kaum wahrer und demütiger ausgedrückt werden als in folgenden Worten:

„Wenn ich die christliche Vollkommenheit bestimmen sollte, würde ich nicht sagen, daß sie eine Vollkommenheit im Streben sei, sondern daß sie gerade eine tiefe Erkenntnis von der Unvollkommenheit des Strebens ist, und daher just das immer tiefere Bedürfnis der Gnade, nicht im Verhältnis zu diesem und jenem, sondern unendlich das unendliche Bedürfnis der Gnade.

Doch wie leicht läßt sich nicht dies wiederum mißbrauchen! Ja, das ist schon wahr, aber ich könnte mich beinahe versucht fühlen, zu sagen, daß man daran erkennen kann, daß es das wahrhaft Christliche ist.“

Es gibt zwei eigentümliche Gedankenrichtungen, die eigentlich einer späteren Entwicklungsstufe von Kierkegaards Gedanken angehören, die wir aber doch lieber hier anführen wollen, weil sie im Zusammenhang mit dem schon Gesagten am besten klar werden. An einer Stelle ⁴⁸⁾ wird erörtert, welche Strenge die Gnade dadurch enthält, daß sie nichts fordert, sondern es dem Einzelnen überläßt, wozu ihn die Gnade treibt. So kommt es viel besser zum Vorschein, wie das Herz wirklich ist, als wenn das Gesetz vorschreibt und die Erfüllung des Gesetzes den tiefsten Inhalt des Herzens verbirgt. Und um sich dagegen zu sichern, daß die Gnade mißbraucht werde, sollte man darüber wachen, daß die Gnade von Nachfolgern verkündigt werde; ⁴⁹⁾ so geschah es zu Zeiten der

⁴⁵⁾ X² A 361. ⁴⁶⁾ X³ A 322. ⁴⁷⁾ X³ A 784. ⁴⁸⁾ E. P.VIII 254. ⁴⁹⁾ X³ A 409.

Apostel und auch teilweise zu Luthers Zeiten, aber jetzt ist der Nachfolger verschwunden; das ist das Unglück des Christentums. Diese Betrachtung ist es, die das Portal zu dem Radikal-Angriffe auf das offizielle Christentum bildet, sie ist es auch, die seinem Angriffe auf Martensen Leidenschaft verleiht, als er in seiner Grabrede Mynster unter die großen Wahrheitszeugen einreicht.

Verstreute Aufzeichnungen.

Wie die Stimme des geängstigten Gewissens stets in der „Vergebung der Sünden“ mitklingt, so ist bei Luther überhaupt das Verzagen Moment des Glaubens. An der Predigt über den Hauptmann zu Kapernaum hebt Kierkegaard hervor,⁵⁰⁾ daß, wenn der Glaube geprüft wird und alles zum Aufgeben des Glaubens auffordert, gerade dann die paradoxe Steigerung des Glaubens erlebt wird.

„Es ist doch vortrefflich von Luther (von dem großen Fischzug) gesagt: Die Apostel erreichten es nicht durch ihre Arbeit und Mühe — nein, im Gegenteil erreichten sie es ja erst, als ihre Arbeit und Mühe umsonst war.“⁵¹⁾

„Wenn die mutigen und starken bange werden, muß Gott die schwachen brauchen.“⁵²⁾

Eine weitere Gruppe von Aufzeichnungen hebt hervor, wie Luther für das irrationale, für den Gehorsam der Anbetung Verständnis hat. Er hat z. B. kaum gewagt, über das Wort „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ zu predigen; und wenn Luther die Worte des Gebräuerbriefs über Christus „als den Glanz von Gottes Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens“ erklären soll, sagt er: „Diese Worte wollen mehr mit dem Herzen verstanden denn mit Zungen und Federn ausgedrückt werden. Sie sind an sich selbst klärer denn alle Glossen, und je mehr man sie glossiert, je finsterner sie werden.“⁵³⁾ Das heißt, sagt Kierkegaard, sie sollen nicht begriffen werden. Auch die Unterscheidung zwischen der Bibel, die man mit dem Verstand studieren kann, und der heiligen Schrift, vor der man sich anbetend beugt, hat Kierkegaard bemerkt und später in der Rede über Jac. 1, 22—25 benutzt.⁵⁴⁾ Eine ganz eigentümliche Aussage ist folgende⁵⁵⁾:

„Es ist eine ganz meisterhafte Distinktion von Luther, in der Predigt über

⁵⁰⁾ VIII A 661. ⁵¹⁾ X² A 162, vgl. X¹ A 394, 630, IX A 433. ⁵²⁾ VIII A 676. ⁵³⁾ VIII 354, X¹ A 526, vgl. IX A 427, X² A 123. ⁵⁴⁾ X¹ A 361, XII 315 u. ff. ⁵⁵⁾ X¹ A 487.

das Evangelium von den Lilien und den Vögeln: Der Glaube ist ja ohne Sorge; wie ist es dann möglich, daß die Schrift an anderen Stellen das Sorgen anpreist? Luther antwortet: Im Christentum dreht sich alles um den Glauben und die Liebe. In Bezug auf den Glauben gilt es nun, daß die Sorge Sünde ist. In Bezug auf die Liebe dagegen ist die Sorge durchaus an rechter Stelle.

Meisterhaft! Das Unglück ist aber just, daß wir Menschen gewöhnlich die Sorge an unrechter Stelle haben (d. h. in Bezug auf den Glauben, so daß die Sorge Zweifel und Unglaube usw. ist) und selten an rechter Stelle! Ach wie selten ist eigentlich die Sorge der Liebe — und wie alltäglich die Sorge!"

Noch eine Tagebuch-Aufzeichnung werde ich in extenso anführen,⁵⁶⁾ weil sie in der heutigen theologischen Situation von großer Bedeutung ist. Sie scheint geradezu eine Randbemerkung zu der Theologie Karl Barths zu sein:

„Dieses ist das Gesetz für das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen in dem Gottesverhältnis:

Divisio. Es gibt einen unendlichen, tiefen, qualitativen Unterschied zwischen Gott und dem Menschen. Das heißt oder das drückt sich in diese Weise aus: Der Mensch vermag gar nichts, Gott gibt dem Menschen alles; er ist es, der dem Menschen das Glauben gibt usw. Dieses ist die Gnade; und das ist das Erste im Christentum.

Subdivisio. Ungeachtet dessen, daß natürlich nichts, unbedingt nichts Verdienstliches in irgend einem Werke mit dabei wäre, so wenig wie daß der Glaube etwas Verdienstliches sein könnte (denn in dem Falle wäre ja Divisio oder der Obersatz aufgehoben — und wir befinden uns ja hier in einem Untersatz), kommt es doch darauf an, daß man wagt, sich kindlich mit Gott einzulassen. Wenn Divisio alles sein soll, so wird Gott so unendlich erhaben, daß es kein eigentliches oder wirkliches Verhältnis zwischen Gott und dem einzelnen Menschen geben kann. Man muß deshalb genau auf Subdivisio Acht geben, ohne die dem Leben des Einzelnen der rechte Schwung fehlt.

Überhaupt muß man sehr genau darauf achten, wer da redet. Denn Divisio oder das darin Enthaltene kann so gesagt werden, daß es der Ausdruck der tiefsten Gottesfurcht ist; aber auch so, daß es im Grunde ein Betrug ist, Gott so hoch aufzuschrauben. Es kann entweder die Absicht enthalten, das Recht

⁵⁶⁾ X¹ A 59.

zu gewinnen, ganz wie es Einem gefällt, in einer weltlichen Anschauung des Lebens zu leben, oder doch das Recht zu gewinnen, ein religiöses Stilleben zu leben, ohne recht in die Gefahren hinauszukommen."

Der Einfluß Luthers auf die Schriftstellerei Kierkegaards.

Da der Einfluß Luthers erst im Dezember 1847⁵⁷⁾ anfängt, sind „Erbauliche Reden verschiedenen Geistes“ und „Taten der Liebe“ vor dem Anfang dieses Einflusses geschrieben. Unabhängig von Luther hat Kierkegaard den Plan gefaßt, durch die Schärfung des Ideals die Herzen zu bewegen, so daß sie der Gnade bedürfen. Gleichfalls ist die Anschauung, daß die Reue das ganze Leben begleitet und im Wachsen ist, bei ihm entstanden, ohne daß Luther in der Beziehung Bedeutung für ihn gehabt hat;⁵⁸⁾ und so auch, wie wir gesehen haben, die Auffassung, daß die Sorge und das Gericht Momente der Gnade sind.⁵⁹⁾ Diese Gedanken tragen die lange Beichtrede und treten deutlich hervor in ihrer Schilderung der Reue⁶⁰⁾ und in der Erörterung in einer anderen erbaulichen Rede, daß die Vergebung eine leichte Bürde, aber immerhin eine Bürde ist, weil sie die Erinnerung an die Sünde enthält;⁶¹⁾ beide sind in dem zusammengefaßt: „So gebe du in der Reue Freimut, wieder Eines zu wollen“. ⁶²⁾

Dagegen ist es möglich, daß der Einfluß Luthers bewirkt hat, daß Kierkegaard, zuerst in den „Christlichen Reden“, der starken Hervorhebung der Ideale Beichtreden folgen läßt, die in ausgeprägtem Grade Verkündigungen der Gnade sind.⁶³⁾ Und in zwei Richtungen ist der Einfluß Luthers zweifellos. Wenn die „Krankheit zum Tode“ die Sünde als Verzweiflung darstellt und die Sünde Gegensatz des Glaubens und nicht der Tugend sein läßt, und wenn sie den Glauben so definiert⁶⁴⁾: „daß das eigene Selbst, indem es es selbst ist und es selbst sein will, durchsichtig seinen Grund in Gott hat“, dann ist dies der Ausschlag einer bewußten Jüngerschaft Luthers, allerdings mit der Beibehaltung dessen, daß der Glaube ein Existenzverhältnis ist, der den Existierenden vom Grunde aus verwandelt. Noch mehr tritt das Lutherische hervor, wenn die Kapitel, die die höchste Potenz der Sünde schildern, „die Sünde, über seine Sünde zu verzweifeln“ und „die Sünde an der Vergebung der Sünden

⁵⁷⁾ VIII A 465. ⁵⁸⁾ VIII 127—30. ⁵⁹⁾ IV 151, V 117. ⁶⁰⁾ VIII 127—30. ⁶¹⁾ VIII 331—33.

⁶²⁾ VIII 119, 242. ⁶³⁾ X 253—344, vgl. G. V 509. ⁶⁴⁾ XI 128, 194.

zu verzweifeln" behandeln.⁶⁵⁾ Hier hat die Benützung Luthers zu Kierkegaards persönlicher Erbauung im Kampfe mit dem „Pfahl im Fleische“ und mit der Verzweiflung ihre reife Frucht getragen. Auch das ist auf eine unvergleichliche Weise zusammengefaßt, nämlich in der Ermahnung an die tief gefallenem⁶⁶⁾: „Verzweifelt nicht über jeden Rückfall, den zu vergeben der Gott der Geduld Geduld hat, und unter den sich zu demütigen ein Sünder wohl Geduld haben sollte“.

Kein anderes Werk ist so durch und durch lutherisch wie die „Krankheit zum Tode“; aber auch die innere Struktur der folgenden Literatur enthält eine Erinnerung an die Gedanken über die lutherische Religiosität als die Religiosität des Mannesalters, und über das Verhältnis zwischen der Nachfolge, der Gnade und dem unendlichen Streben.⁶⁷⁾

In „Einübung im Christentum“ läßt Kierkegaard Anticlimacus die Idealität zur höchsten Höhe steigen; denn gehört werden muß die Forderung, „und ich verstehe das gesagte, als zu mir selbst gesagt, damit ich lerne, nicht nur meine Zuflucht zu der Gnade zu nehmen, sondern meine Zuflucht zu ihr zu nehmen hinsichtlich der Benützung der Gnade“.⁶⁸⁾ Vor der Herausgabe der „Einübung im Christentum“ hat Kierkegaard indessen schon überlegt, daß eine solche Strenge nicht das letzte Wort sein sollte; es sollten später Beichtreden über die Gnade geschrieben werden, so daß die Strenge „das dialektische Moment“ sein könnte, das gegen Mißbrauch der Gnade sicherte;⁶⁹⁾ die geistige Bewegung, die mit der Strenge anfängt, sollte ihren Ruhepunkt am Fuße des Kreuzes finden.⁷⁰⁾ Die Verwirklichung dieses Gedankens haben wir in den Abendmahlsreden vor und nach der „Einübung im Christentum“.⁷¹⁾ Dies alles stimmt mit einem Plane überein, den Kierkegaard unter Luthers Einfluß gefaßt hatte, aber nur teilweise ausgeführt hat. Er wollte zwei Schriften schreiben, „Die Krankheit zum Tode“ und „Die Heilung vom Grunde aus“.⁷²⁾ So sollte das Lutherische durch die Strenge zu seinem Rechte kommen und die Kirche erneuern.

Kritik Luther gegenüber.

Trotz dieses Verhältnisses der Jüngerschaft zu Luther finden sich vom An-

⁶⁵⁾ XI 219, 223. ⁶⁶⁾ XII 14. ⁶⁷⁾ E.P. VIII 12. ⁶⁸⁾ XII Vorwort vgl. X² A 198 ff. ⁶⁹⁾ X¹ A 678.

⁷⁰⁾ G. IV 425 f. ⁷¹⁾ XI 245—280, XII 245—290, bes. 267. ⁷²⁾ VIII A 558, IX A 176.

fang an hin und wieder kritische Bemerkungen. Sie bereiten das spätere polemische Verhältnis vor.

Wie stark Luther auch den Gegensatz zwischen den Christen und der Welt betont, und wie energisch er auch den Eudaimonismus bekämpft, er ist doch nicht ganz klar. Auch ihm sind glückliche Verhältnisse des zeitlichen Lebens Beweise der Gnade Gottes. Anlässlich der Lobrede Luthers auf den Hauptmann zu Kapernaum, der an die Genesung des Knaben glaubte, ⁷³⁾ sagt Kierkegaard, daß der Glaube gerade ebenso willig sein muß, das Zeitliche aufzugeben wie es zu behalten. Das unmittelbare Festhalten sei nicht Glaube. Doch nun entdeckt Kierkegaard, daß seine Auffassung in einen Widerstreit mit den Evangelien kommt, dem er zu entgehen sucht. Dasselbe „undialektische“ Verhältnis zur Zeitlichkeit finden wir, wenn Luther über das Gebet spricht. ⁷⁴⁾ Allerdings ist das zeitliche Leben Gott wohlgefällig, ⁷⁵⁾ aber durch dieses unmittelbare Festhalten an der Zeitlichkeit wird das Christentum zu einer Art von Judentum; denn das Judentum legt gerade Gewicht auf Gottes Hilfe in diesem Leben; ⁷⁶⁾ die Verheißungen des Christentums gelten der Ewigkeit. Bei Luther gewinnt man nie Klarheit darüber, wie diese Weltlichkeit sich zu dem verhält, was Luther auch oft sagt, daß die Christen in dieser Welt Pilgrime sind. Man findet beide Anschauungen nebeneinander ohne Vermittlung. ⁷⁷⁾

Diese Unsicherheit beruht darauf, daß Luther den Gedanken der Gleichzeitigkeit nicht begriffen hat, ⁷⁸⁾ und daß er die Berechtigung der freiwilligen Leiden verneint hat. ⁷⁹⁾ Hier ist sein Leben besser wie seine Theorie.

Wenn Luther die Erlösung durch Christus so darstellt: Christus als Gabe — der Glaube, Christus als Vorbild — die Nachfolge, bemerkt Kierkegaard, daß eine Nachfolge vor der Gabe geltend gemacht werden muß, um die Situation zu schaffen, die für eine entscheidende christliche Handlung notwendig ist; ⁸⁰⁾ und an einer Stelle greift er Luther an, weil er sophistisch 1. Kor. 13 so versteht, daß der Glaube größer sei als die Liebe. ⁸¹⁾

Luther hat doch nicht durchschaut, daß die christliche Strenge darin ihren Grund hat, daß Gott der absolute Souverän sein will, und daß deshalb das Verhältnis zur Zeitlichkeit zerschlagen sein muß, wenn man sich mit Gott ein-

⁷³⁾ IX A 11. ⁷⁴⁾ IX A 433. ⁷⁵⁾ VIII A 369, X¹ A 370. ⁷⁶⁾ X¹ A 426, X² A 75, 364, X³ A 138, 605, 211, X¹ A 172, 651. ⁷⁷⁾ s. noch X³ A 302. ⁷⁸⁾ IX A 95, X¹ A 595. ⁷⁹⁾ X² A 263.

⁸⁰⁾ E. P. VIII 156. ⁸¹⁾ X¹ A 85.

läßt. Darum meint auch Luther, daß die ganze Strenge und all die Unsechtungen, die aus dem Verhältnis zu Gott stammen, von dem Teufel kommen.⁸²⁾ Dialektisch muß man sagen, daß sowohl die Gnade wie das religiöse Leiden von Gott kommen. Das Absolute ist in seiner ersten Gestalt ein Leiden für den im Relativen versunkenen Menschen. Jetzt, da die lutherische Christenheit auch den Teufel Luthers aufgegeben hat, ist auch der letzte Rest des Pessimismus, der in dem Christentum Luthers war, verloren gegangen.⁸³⁾

Aus der Lehre von der „Reduplikation“, von der Notwendigkeit, daß die Verkündigung sich genau im Leben des Verkündigers abspiegelt, zieht Kierkegaard die Konsequenzen, daß er Luther wegen falscher Objektivität angreift, weil er die Lehre wichtiger als den Lehrer sein läßt.⁸⁴⁾ Hier stehen wir offenbar bei dem Ausgangspunkt für Kierkegaards Donatismus, der in dem letzten Angriff auf die Kirche deutlich zum Vorschein kam. Als ein Kuriosum kann bemerkt werden, daß Kierkegaard auch Luther angreifen kann, weil er einen subjektiven Kanon der Bibel übergeordnet sein läßt; der Einwand trifft ja in hohem Maße Kierkegaard selbst.⁸⁵⁾

Luther im Lichte der Kirchengeschichte.

Nach und nach entwickelt sich Kierkegaard immer mehr im Gegensatz zu der Christenheit und kommt infolgedessen auch in einen schärferen Gegensatz zu Luther. Diese Entwicklungslinie ist doch nicht gerade; viele der scharfen Bemerkungen treffen wir ziemlich frühe. In den Tagebüchern schreibt Kierkegaard seine Gedanken so nieder, so wie sie gerade an dem betreffenden Tage sind; später rückt er oft von ihnen ab; ja, wie wir sehen werden, ist die Äußerung, die den größten Anschluß an Luther ausdrückt, von 1853, von dem letzten großen religiösen Durchbruch.

Indessen ist der wesentliche Gesichtspunkt in langer Zeit der, daß Luther in der Hauptsache Recht hat; dagegen hat die lutherische Kirche Luther mißbraucht; „das Lutherische ist ein Feigenblatt für das unchristlichste Schwänzen“.⁸⁶⁾ Das Heilmittel dagegen ist vorläufig, daß man die Strenge dialektisch geltend macht, indem man nicht wagt, sich einen Christen zu nennen, nur einen, der Christ sein möchte.⁸⁷⁾ Das Prinzip der Innerlichkeit, das jener

⁸²⁾ IX A 292, X¹ A 22. ⁸³⁾ E. P. IX 292. ⁸⁴⁾ X² A 312, 448. ⁸⁵⁾ X³ A 516.

⁸⁶⁾ X¹ A 154, X³ A 510, 576. ⁸⁷⁾ X² A 75, X³ A 575.

redliche Mann, Luther, in die Welt brachte, kann so ungeheuer leicht verweltlicht werden, „namentlich im Protestantismus, namentlich in Dänemark“. ⁸⁸⁾ Letztlich ist der Protestantismus die reine Geuchelei, weil nicht deutlich und genau notiert ist, daß im Verhältnis zu dem Ideale die Forderungen herabgestimmt sind. ⁸⁹⁾ Seiner Zeit war das Lutherische ein berechtigtes Korrektiv, und zu Luthers Zeiten ging es an, weil Luthers Leben die Forderung in Ehre hielt. Das Korrektiv taugt aber nicht dazu, die ganze Wahrheit zu sein; ⁹⁰⁾ es wird zu Schelmenstreichen benutzt werden. Schon 1849 heißt es ⁹¹⁾:

„Das Unglück der Christenheit ist doch offenbar, daß man aus Luthers Lehre vom Glauben das dialektische Moment entfernt hat, so daß sie ein Deckmantel für lauter Leidenschaft und Epikureismus geworden ist; man vergiftet rein, daß Luther den Glauben behauptete im Gegensatze zu der phantastisch überspannten Askese.“

Dies hängt nun teilweise mit dem jüdisch-irdischen Zuge bei Luther zusammen; ⁹²⁾ hätte Luther betont, daß die Freiheit, für die er kämpfte, das Leben anstrengender machte, dann wäre das nicht geschehen; ein abstoßender Sokrates, das war Luther nicht; ⁹³⁾ deshalb konnte man ihn mißverstehen und das Korrektiv zum Ganzen machen. ⁹⁴⁾ Luther sah nicht die ungeheure Gefahr, die damit verbunden ist, das zweite Stadium zum Höchsten zu machen, wenn das erste, die Askese, gar nicht vorhanden ist und deshalb nicht die Gefahr ist. ⁹⁵⁾ Es klingt wie eine Satire über das Lutherische, daß die Menschen so wenig durch die Gnade verwandelt werden, daß Luther fortwährend einschärfen muß, daß man für Schulen und Geistliche Geld geben sollte; ja Luther sagt an einer Stelle in den Tischreden ⁹⁶⁾:

„Also ist es jetzt dahin kommen, daß man sagt: o, gute Werk, meine Frömmigkeit macht mich nicht selig, darum will ich geizen, wuchern und tun, was mir gefällt und wohl tut usw.“

Kierkegaard läßt das ganze Unglück wie in einem Blitzstrahl hervortreten ⁹⁷⁾:

„Luther beklagt sich in einer Predigt über die Epistel am Sonntage in der Mißfaste darüber, daß viele Menschen lieber eine Verkündigung des Gesetzes

⁸⁸⁾ E. P. VIII 341, 441, IX 78, 125. ⁸⁹⁾ E. P. VIII 186, IX 385, 294. ⁹⁰⁾ E. P. VIII 336.

⁹¹⁾ X¹ A 213. ⁹²⁾ IX A 11. ⁹³⁾ X² A 559. ⁹⁴⁾ X² A 558. ⁹⁵⁾ X³ A 217—18.

⁹⁶⁾ X² A 245, X³ A 218, E. P. IX 26, vgl. den Mangel an Theologen X³ A 606. ⁹⁷⁾ X³ A 336.

als des Evangeliums hören wollen. Jetzt zu unserer Zeit ist es gerade umgekehrt, man will nichts anderes als das Evangelium und abermals Evangelium.“

Diesen Unterschied der Situation zu vergessen, ist ebenso töricht, wie den Unterschied zu übersehen, der zwischen einem Menschen ist, der auf der Höhe aller wissenschaftlichen Bildung plötzlich abbricht und sagt: nein, es ist nicht die Wissenschaft, auf die es ankommt — und wenn ein Maurerbursche dasselbe sagt. Sich auf die Gewissensangst zu berufen, um die Notwendigkeit der Gnade zu behaupten, ist „wie wenn Weiber in Ohnmacht fallen und das als Kniff brauchen, um ihren Willen durchzusetzen. Und was braucht so ein Weib? Sie braucht einen Mann, der ganz ruhig sagt: Unsinn — dann fällt sie nicht in Ohnmacht“. ⁹⁸⁾

Man hat das Christentum beruhigend wirken lassen, wo es beunruhigend wirken sollte. ⁹⁹⁾ Luther hatte das Beruhigende nötig, aber wir, die wir träge und heuchlerisch sind und allzu leicht die Forderung von uns weisen, wir haben es wahrhaftig nicht nötig.

In der Tat war es ein Wunder, daß Luther die Anfechtung durch den Glauben besiegte und sich des irdischen Lebens freuen konnte; „aber wenn diese Furcht und dieses Zittern und diese Anfechtung (und nicht in jeder Generation findet sich ein Individuum, das das so erlebt wie Luther), nicht da ist, ist es dann ein Wunder, daß man dieses Leben genießen will, und kann es nicht leicht ein furchtbarer Betrug werden, wenn es jedem, der dieses Leben zu genießen wünscht, gestattet wird (und das können wir nicht kontrollieren), sich diese lutherische Innerlichkeit anzulügen.

Man kann auch die Mißlichkeit so ausdrücken, daß Luther das Patient-Sein mit dem Arzt-Sein verwechselte. Luther ist ein äußerst wichtiger Patient, der seine Leiden schildern kann, und was ihm als Linderung nottut; aber „er hat nicht den Überblick des Arztes. Und um das Christentum zu reformieren, ist doch wohl vor allem ein Überblick über die ganze Christenheit nötig“. ¹⁰⁰⁾

Wir haben so lange bei diesen Variationen verweilt, weil gerade diese Leichtigkeit, mit der Kierkegaard drastische Variationen findet, uns zeigt, wie wichtig ihm die Sache war. In der Tat ist es auch nach Kierkegaard eine schicksalschwere Verantwortung, die Luther dadurch auf sich genommen hat,

⁹⁸⁾ E. P. VIII 150, IX 9 f., 30 f., 78. ⁹⁹⁾ E. P. VIII 336. ¹⁰⁰⁾ E. P. IX 75.

daß er Paulus im Gegensatz zu Christus selbst so einseitig hervorgehoben hat. Diese Wahrnehmung schreibt sich schon vom Jahre 1849, aber erst in der letzten Periode wird sie mit vollem Nachdruck geltend gemacht.¹⁰¹⁾ Und ebenso ist es unrichtig, daß Luther das Freiwillige bekämpft; erst mit dem Freiwilligen kommen die Anfechtungen; aber das Freiwillige ist notwendig, wenn man sich in den Kampf gegen das Böse hinauswagen soll;¹⁰²⁾ „dann werden sich die Leiden schon einfinden, und der Weg vom Kreuze braucht nicht auf einen Tanzboden zu führen“.¹⁰³⁾

Die Auseinandersetzung mit Luther in den letzten Schriften.

Alle diese Gedanken, die in den Tagebüchern ins unendliche variiert sind, kommen erst in den allerletzten Schriften öffentlich zum Vorschein, „Zur Selbstprüfung“ und „Richtet selbst“. Die entscheidenden Äußerungen stehen in „Zur Selbstprüfung“,¹⁰⁴⁾ am Anfang und Schluß der Einleitung zu der Rede über Jac. 1, 22—25. Im Anfang wird das Verkehrte vor Luther geschildert, wesentlich die Heuchelei und der Dünkel der Verdienstlichkeit; wenn die Werke dem Drange des Herzens entsprungen wären, so wäre nichts dagegen einzuwenden gewesen, daß es gestattet wurde, alles für das Reich Gottes zu opfern. „Opfern ist, damit ich lutherisch rede, trotz Satan, den Zeitungen, dem hochverehrten Publikum (denn die Zeit des Papstes ist jetzt vorbei), trotz den verständigen, geistlichen oder weltlichen, Einwänden aller klugen Männer und Frauen, Gott wohlgefällig.“

Gegen diese Werke trat Luther auf; er setzte den Glauben wieder in sein Recht ein; laßt uns aber nie vergessen, daß sein Leben die Werke ausdrückte. Um die Sache in Ordnung zu bringen, mußte er — man möge sich Luthers Ehrerbietung vor einem Apostel vorstellen — den Apostel Jacob beiseite schieben.

Es gibt aber beständig eine Weltlichkeit, die denkt:

„Ausgezeichnet, das ist etwas für uns; Luther sagt: Es ist der Glaube allein, auf den es ankommt. Daß sein Leben die Werke ausdrückt, das sagt er nicht selbst, und da er jetzt tot ist, ist es keine Wirklichkeit mehr. Also halten wir uns an seine Worte, seine Lehre — und wir sind von allen Werken befreit. Luther lebe: wer nicht liebt Weib, Wein, Gesang, er wird ein Narr sein

¹⁰¹⁾ X² A 244, E. P. IX 205, 311, XIV 35¹ Anm. 2. ¹⁰²⁾ X² A 263, X³ A 43. ¹⁰³⁾ X³ A 272.

¹⁰⁴⁾ XII 306—09, 314.

Leben lang. Das ist die Bedeutung von Luthers Leben, diesem Manne Gottes, der zeitgemäß das Christentum reformierte.

Obwohl nicht alle Luther ganz so weltlich mißbrauchten — in jedem Menschen ist ein Gang, entweder, wenn die Werke gefordert werden, dann es sich als Verdienst anzurechnen, oder, wenn der Glaube und die Gnade geltend gemacht werden sollen, dann auch so viel wie möglich der Werke quitt zu sein . . . Gewiß ist das Wahnsinn, das war das echt Lutherische auch, es war ja Christentum. Das Verlangen des Christentums ist: dein Leben sollte durch die größtmögliche Anstrengung die Werke ausdrücken; und dann wird noch eins verlangt, daß du dich demütigst und gestehst: trotzdem aber ist es dennoch Gnade, daß ich erlöst werde."

So denkt sich Kierkegaard Luther mitten in der gegenwärtigen Christenheit umhergehend, indem er jeden Einzelnen untersucht, ob er den Glauben hat. Der Glaube ist ein unruhig Ding, sagt Luther; und wenn er die Unruhe in meinem Leben nicht merkt, dann nützt es nicht das allergeringste, daß ich versichere, daß ich den Glauben habe, oder daß ich ihn so schildern kann, daß die Menschen bei meiner Schilderung Tränen in den Augen haben; das beweist höchstens, daß ich ein guter Schauspieler bin! Wahrlich wenn Luther jetzt lebte, dann würde er bestimmt sagen, daß Jacob hervorgehoben werden sollte; er würde seine Predigt über die Welt, die einem betrunkenen Bauern gleicht, wiederholen ¹⁰⁵):

„Er vergaß — zum zweiten Mal: du ehrliche Seele — er vergaß, was er zu ehrlich war, selbst zu wissen, welche ehrliche Seele er selbst war, was ich, nicht meiner Tugend wegen, aber der Wahrheit wegen, hervorheben muß. Das Lutherische ist vortrefflich, ist die Wahrheit; im Verhältnis zu diesem vortrefflichen Lutherischen nähre ich nur ein Bedenken. Es betrifft nicht das Lutherische, sondern mich selbst, daß ich mich überzeugt habe, daß ich keine ehrliche Seele bin, sondern ein listiger Kerl. So ist es gewiß das Wichtigste, daß man den Untersatz genauer beachtet (die Werke, die Existenz, das Zeugen und Leiden für die Wahrheit, die Taten der Liebe usw.), den Untersatz des Lutherischen. Nicht als ob der Untersatz jetzt zum Obersatz gemacht werden sollte oder der Glaube und die Gnade abgeschafft oder herabgesetzt werden sollten, das verbiete Gott; nein, gerade des Obersatzes wegen und weil ich so

¹⁰⁵) XII 314.

Einer bin, wie ich bin, ist es sicher das Richtigste, daß der Untersatz des Lutherischen genauer beachtet wird — denn im Verhältnisse zu den „ehrlichen Seelen“ braucht man nichts zu tun.“

Eine in allem wesentlichen ähnliche Darstellung finden wir in „Richtet selbst“, ¹⁰⁶⁾ nur in Bezug auf das Mittelalter wird hervorgehoben, daß das Unwesen mit den Werken entweder zur Anmaßung oder zur Verzweiflung führen müsse, und im Bezug auf Luther wird ausdrücklich hervorgehoben, daß er sich freiwillig der Gefahr aussetzte, um für die Wahrheit Zeugnis ablegen zu können. Demnächst wird geltend gemacht, daß der Fehler darin bestand, daß eine leidenschaftslose Zeit das Lutherische zu einer Doktrin machte und das abschaffte, was das Wesentliche an Luther war, nämlich: die entscheidende Handlung, die die Situation schuf, wo Gefahr war. So trat das Professorialwissenschaftliche an Stelle des Glaubens. „Der Professor! So ein Mann wird gar nicht in dem neuen Testament erwähnt.“ „Wenn das Kloster der Irrtum ist, muß der Glaube als Ersatz angebracht werden; wenn der Professor der Irrtum ist, muß die Nachfolge als Ersatz angebracht werden“; in der mildesten Form ausgedrückt, um den Zweifel zum Schweigen zu bringen. Nicht mehr, um nicht in die Gefahr der Anmaßung zu kommen, die da meint, vor Gott Verdienste zu haben.

„Wenn man sein Leben so bequem und so genussreich wie möglich einrichtet und nie daran denkt, im geringsten Maße etwas zu opfern oder etwas aufzugeben, was man bekommen kann: dann ist es leicht genug, daß man von dem Verdienstlichsein nicht belästigt wird. Aber wahrhaftig, wenn ein Mensch es ernst nimmt mit dem Opfern und viel opfert, und dann durch tägliche Leiden, die sein Lohn wurden, die Bitterkeit verzehren muß, die es, menschlich gesprochen, ist so belohnt zu werden: ach, wie leicht kann es geschehen, daß ein Mensch in einem schwachen Augenblicke des Selbstvergessens meint, er habe Verdienst vor Gott.

Die Nachfolge muß also so angebracht werden, daß sie zur Demut zwingt; wir müssen uns an dem Ideal messen, damit wir lernen, unsere Zuflucht zu der Gnade recht zu nehmen.

In der persönlichen Darstellung der Nachschrift zu dem „Rechenschaftsbericht“ ¹⁰⁷⁾ treffen wir eine Schilderung der Gnade, die mit dem hier ent-

¹⁰⁶⁾ XII 460—65. ¹⁰⁷⁾ XIII 506.

wickelten genau übereinstimmt; Kierkegaard hat mit dazu beitragen wollen, möglicherweise zu verhindern, daß Luther und die Bedeutung von Luthers Leben existentiell mißbraucht werde.

Die Motive zu der strengeren Beurteilung von Luther.

Nun enthalten die Tagebücher, namentlich die vom Jahre 1854—55, eine viel strengere Beurteilung von Luther als die hier skizzierte aus den letztgedruckten Schriften. Wir wollen erst Klarheit darüber erlangen, welchen Grund er zu diesem Übergange zu einer strengeren Beurteilung hatte.

Kierkegaard hatte bis zuletzt gehofft, daß Mynster vor seinem Tode einräumen und öffentlich aussprechen wollte, daß die bestehende Christenheit in einem Christentum lebe, das nur eine mäßige Milderung des Christentums war; aber Mynster starb am 31. Januar 1854, ohne ein solches Zugeständnis gemacht zu haben; und Martensen, der gar nicht bemerkt hatte, daß Kierkegaard die christlichen Ideale emporgehoben hatte, rangierte Mynster ganz ruhig unter die echten Wahrheitszeugen ein. Kierkegaard schrieb augenblicklich seinen Protest, ließ ihn aber bis zum Dezember liegen. Die Tagebücher dieses Jahres unterscheiden sich darin von den früheren, daß die weitläufigen Reflexionen und die tiefe Wehmut verschwunden ist; es kam nur darauf an, sich zu dem Kampfe zu rüsten, in dem die ganze Christenheit als reine Heuchelei gestempelt werden und die ganze Geistlichkeit wie kriminelle Verbrecher behandelt werden sollten. Gleichzeitig wird Kierkegaards Betrachtung des Geschlechtslebens unter dem Einflusse Schopenhauers weit pessimistischer als zuvor. Die Ehe ist eine Art „tolerierte Liederlichkeit“, etwas, was das Christentum, genau genommen, eigentlich verhindern wollte. Daß Kierkegaard dadurch „das jüdische“ bei Luther viel strenger beurteilen mußte, ergibt sich von selbst. Eine genauere Auseinandersetzung dieser Verschiebung habe ich im letzten Teile meines Kierkegaard-Buches gegeben. Hier will ich nur darauf aufmerksam machen, daß das mildere Verständnis des Verhältnisses zwischen dem Ideale und der Gnade, wie sie sich in der Religiosität des Mannesalters zusammensinden, im Februar 1853 noch einmal hervortrat, und dieses Verständnis wurde noch mehr gemildert durch die Einsicht, daß die strenge Nachfolge nur von dem gefordert wird, der besonders von Gott dazu berufen wird.¹⁰⁸⁾

¹⁰⁸⁾ E. P. VIII 295.

Die polemische Auffassung von Luther in den Tagebüchern 1854—55.

Die polemische Auffassung kam nicht unvorbereitet; überall in den früheren Tagebüchern finden sich ähnliche Stellen, aber hier immer abbalanciert durch entgegengesetzte Reflexionen. Wenn Kierkegaard z. B. alles in dem einen Ausbruch zusammenfaßt „Zurück zu dem Kloster, von dem Luther ausbrach“, ¹⁰⁹⁾ dann weist dieser Gedanke auf das Jahr 1847 zurück ¹¹⁰⁾:

„Darüber herrscht kein Zweifel, daß unsre Zeit, daß überhaupt der Protestantismus wieder Gebrauch für das Kloster haben könnte . . . „Das Kloster“ ist ein wesentliches, dialektisches Moment an dem Christlichen; daher muß es uns auch als Seemarke dienen, damit wir sehen können, wo wir sind.“

Damals wagte Kierkegaard noch nicht, es für unrichtig anzusehen, daß Luther das irdische Leben anerkannte; ¹¹¹⁾ und dennoch meint er, daß es etwas epigrammatisches an sich hat, an dem geselligen Leben und dergleichen nicht teilnehmen zu wollen; es fehlt uns etwas Überweltliches, und es muß uns fehlen, weil das dialektische Moment, der Bruch mit der Welt, zur Reformationszeit nicht gesichert wurde. ¹¹²⁾ Nicht das Gute an Luther siegte; das siegt überhaupt nie nach dem Tode eines Menschen; ¹¹³⁾ das Moment „für dieses Leben“ wurde das alles beherrschende. ¹¹⁴⁾ Das Zusammenmischen von Religiosität und Weltlichkeit ging etwas zu geschwind.

„Wie viele Menschen gibt es wohl in Wahrheit in jeder Generation, für die es Wahrheit sein kann, daß sie, obschon im Besitz aller irdischen Güter, dieselben so besitzen, daß sie doch nicht ihr Eigentum sind, daß sie jeden Augenblick dazu bereit sind, sie aufzugeben, daß sie gar nicht an ihnen hängen! Welche gefährliche Überweltlichkeit! Dann ist es doch viel einfacher zu sagen: ich bin vor mir selbst bange, es könnte doch alles in mir Betrug sein, dann will ich lieber meinen Besitz aufgeben.“

Besonders wendet sich nun Kierkegaard polemisch gegen die Ehe. Vielerlei Motive haben hier zusammengewirkt, ¹¹⁵⁾ wir wollen nur einzelne hervorheben. Wenn der Christ durch sein Leben in den schärfsten Gegensatz zu der Welt kommt, und besonders ein Gegenstand des Gelächters wird, macht das

¹⁰⁹⁾ E. P. IX 42, 77. ¹¹⁰⁾ VIII A 403. ¹¹¹⁾ VIII A 369. ¹¹²⁾ IX A 145. ¹¹³⁾ IX A 326.

¹¹⁴⁾ X² A 75, X³ A 153. ¹¹⁵⁾ G. VI (d. G. VI 42 ff.)

einen viel größeren Eindruck auf eine Frau als auf ihren Mann.¹¹⁶⁾ Überhaupt ist es viel schwieriger, die Opferwilligkeit zu vollbringen, wenn man verheiratet ist, als wenn man nicht verheiratet ist. Ob Luther wohl ahnte, daß eine Zeit kommen würde, wo man es für die wesentliche Art und Weise, Gottes Willen zu tun hielt, sich zu verheiraten und Kinder zu zeugen?¹¹⁷⁾ Das Große an Luthers Ehe war, daß sie ein Bruch mit dem Allgemeinethischen war, und daß sie durch den Anstoß, den sie erregte, zur Erweckung diente;¹¹⁸⁾ aber deswegen hätte Luther sich am besten mit einem Plättbrett verheiraten können.¹¹⁹⁾ Kierkegaard ist unermüdlich darin, sich in zynischen Aussprüchen über die Ehe zu überbieten¹²⁰⁾: Luther hat ja selbst behauptet, daß es unmöglich wäre, außerhalb der Ehe keusch zu leben; da haben wir die eigentliche Wahrheit, die durch alle diese Redensarten aufgeputzt wird, daß man Gottes heiligen Willen erfülle durch Kinderzucht. In unsern Tagen sind wir so weit gelangt, daß ein unverheirateter Seelsorger etwas Verdächtiges an sich hat.¹²¹⁾ Das kann man Fortschritt nennen im Verhältnis zum Mittelalter!

Namentlich durch seine Stellungnahme zur Ehe hat Luther bewirkt, daß man an Stelle des Christentums eine Art Judentum bekam,¹²²⁾ das in Bezug auf seine Diesseitigkeit virtuosmäßig idyllisch war.

Demgegenüber hat das Mittelalter in zwei Beziehungen Recht. Erstens hat es in Beziehung auf das Hervorheben des Asketischen Recht. Nur der Gedanke an die Verdienstlichkeit ist fortzulassen und die Einbildung, daß die Askese nur von den Außerordentlichen gefordert wird — sie wird von allen gefordert! — dann ist es in der Ordnung.¹²³⁾ Der Fehler an der mittelalterlichen Askese war der, daß sie eine andere Form von Weltlichkeit war, indem sie den menschlichen Ehrgeiz nährte.¹²⁴⁾ Etwas wie die katholische Geistlichkeit würde indessen der Kirche sehr heilsam sein, sie könnte einerseits verhindern, daß die reine Weltlichkeit sich heuchlerisch für die höchste Frömmigkeit ausbebe¹²⁵⁾ und andererseits würde sie hindern können, daß der gemeine Christ, der die Idealität des unmittelbaren Verhältnisses zu Gott nicht ertragen könnte, überanstrengt würde. In diesem Zusammenhange kommt Kierke-

¹¹⁶⁾ IX A 243. ¹¹⁷⁾ X² A 30, 587. ¹¹⁸⁾ E. P. VIII 28, XIII 442. ¹¹⁹⁾ E. P. IX 89. ¹²⁰⁾ E. P. IX 358, 362. ¹²¹⁾ X¹ A 440. ¹²²⁾ E. P. IX 290—91. ¹²³⁾ E. P. IX 42. ¹²⁴⁾ E. P. IX 311, XII 472. ¹²⁵⁾ X³ A 267.

gaard dem Prinzip des Katholizismus am nächsten; wir finden ihn aber nur an dieser einen Stelle; übrigens ist Kierkegaard durch seinen Blick für den Einzelnen davon ausgeschlossen, sich der katholischen Kirche zu nähern. Die römische Kirche ist der große weltgeschichtliche Versuch, Christus als Mittel zur Weltherrschaft zu gebrauchen. Doch wird an ein paar Stellen der Gedanke ausgesprochen,¹²⁶⁾ daß die katholische Kirche nicht so tief in die Weltlichkeit versinken kann wie die protestantische, weil sie doch das asketische Moment enthält. Man kann meinen, daß die katholische Gefahr: die Scheinheiligkeit, und die protestantische Gefahr: die geistlose Weltlichkeit, einander aufheben, doch ist der Vorteil des Katholizismus der, daß man sehen kann, daß es Weltlichkeit ist.

Die andere Beziehung, in der das Mittelalter Recht hat, ist die Hervorhebung des Prinzipes der Werke. Die Werke bleiben ja faktisch aus; sie sind nicht die selbstverständliche Frucht des „Glaubens“, wie Luther glaubte; und demnächst ist das Prinzip der Werke einfältiger als das Prinzip des Glaubens.¹²⁷⁾ Wo das Prinzip der Werke vergessen wird, entwickelt sich der Protestantismus zu geistloser Weltlichkeit.

Auf eine eigentümliche Weise spitzt sich Kierkegaards Protest gegen die „Weltlichkeit“ zu in einem Einspruch dagegen, daß Gott aufgefaßt wird wie einer, der menschlich gesprochen eine Sache habe, zu der er die Menschen gebrauchen solle. Dadurch geht Gottes Souveränität verloren,¹²⁸⁾ und wir behalten ein Christentum im Interesse der Menschen und nicht in Gottes Interesse. Auch auf diesem Punkt hat Luthers Unklarheit schicksalschwere Folgen gehabt.

Namentlich fällt Kierkegaard ein sehr scharfes Urteil über Luther, weil er bei den Fürsten um Hilfe anrief, und über die damit folgende Maskepie mit der Politik. Groß war Luther, als er einem der Fürsten, der ihm helfen wollte, antwortete: Du bedarfst wohl eher meiner Hilfe; das Entscheidende ist, wer von uns beiden am besten beten kann;¹²⁹⁾ aber „allein das Verslein: Du Papst, höre mich usw. ist mir beinahe widerwärtig weltlich; es erinnert an Journalistik; und Luthers Hilfssuchen bei den Politikern gegen den Papst hat unheilbaren Schaden angerichtet; es war ihm wichtiger zu siegen, als

¹²⁶⁾ E. P. VIII 339—41. ¹²⁷⁾ X 3 A 218, E. P. VIII 331 f., 339—41. ¹²⁸⁾ E. P. IX 292, 332, 373. ¹²⁹⁾ IX A 96.

„wie“ er siegte.¹³⁰⁾ Darüber machte sich Luther auch später Vorwürfe.¹³¹⁾

Indessen hat Kierkegaard noch so spät wie im Jahre 1851 Luthers Beispiel hervorgehoben im Gegensatz zu der Einbildung seiner Zeit, die meinte, das Religiöse durch Politik befördern zu können.¹³²⁾ Als er sich verheiratete, machte er nicht viele Worte darüber, daß die Frage von der Ehe der Priester Gewissenssache sei und daß man daher mit andern zusammenhalten müsse, um eine politische Partei mit Menschen zu bilden, die sich vielleicht aus ganz weltlichen Gründen für die Ehe der Priester interessiere. Nein, die religiöse Sache bediente er religiös, dadurch daß er wagte. Doch in den Tagebüchern der letzten Jahre wird gesagt, daß Luther große Verwirrung verursachte, weil er Partei stiftete;¹³³⁾ er stürzte den Papst und setzte das Publikum auf den Thron.¹³⁴⁾ Dadurch vermied er das Martyrium, wovor er sich doch auch zu krümmen schien.¹³⁵⁾ Aber für die Kirche wäre es besser gewesen, wenn Luther sein Leben als Märtyrer beendet hätte; der Schaden der lutherischen Kirche ist, daß ihr Märtyrer gefehlt haben¹³⁶⁾:

„Luther hat doch eigentlich unheilbaren Schaden dadurch angerichtet, daß er nicht Märtyrer wurde . . . Wie sich alle Nervenfasern in den Fingerspitzen sammeln, so sammelt sich das ganze Nervensystem des Christentums in diesem einen Punkt, der Realität des Martyriums. Der Fehler des Mittelalters war diese ganze klösterliche Askese. Was dagegen das Christentum von dem Christen verlangt, ist, daß er für die Wahrheit zeugt — dann wird das Leiden schon kommen.“

Also ist die ganze Askese eigentlich nur ein Surrogat für das Martyrium; man soll in der Welt bleiben und mit der Welt zusammenstoßen. Das Martyrium ist die Wahrheit; Luther stimmte das Christliche herab, weil es die Kräfte des Menschen, des Menschlichen, überstieg! Aber was geht das Gott an? Stimmt man die Forderung herab, dann ist Gott nicht der Souverän.¹³⁷⁾ Und nun hat man es mit dem Reformieren sehr eilig — mit Hilfe der Politik! „Das ist eine ganz profane Nachäffung, eine eitle Verweltlichung der lutherischen Reformation; aber Luther ist selbst mit Schuld daran, weil er den Maßstab des Reformatorseins verkleinerte.“¹³⁸⁾

¹³⁰⁾ X¹ A 154, X² A 559, X³ A 696, E. P. VIII 309. ¹³¹⁾ E. P. VIII 309, 268 f. ¹³²⁾ XIII 442, vgl. X³ A 618. ¹³³⁾ E. P. VIII 311. ¹³⁴⁾ E. P. IX 34. ¹³⁵⁾ E. P. VIII 249. ¹³⁶⁾ E. P. VIII 308 f., IX 18 f., 34, 75, X³ A 272. ¹³⁷⁾ E. P. IX 119 f., 292, 332. ¹³⁸⁾ X³ A 800, E. P. IX 19.

Ob schon Kierkegaard festhält, daß Luther nächst dem neuen Testament „die wahreste Gestalt“ ist,¹³⁹⁾ so ist es doch wahr, daß er die Forderung herabstimmte. Deshalb spricht Kierkegaard über die Verwandlungen Luthers¹⁴⁰⁾: Der Geld des Glaubens verwandelt sich in den politischen Gelden, der jodelnde Gefänge über den Pabst sang; und danach verwandelte er sich in einen lebenslustigen Weltmann und Gesellschafter; an Stelle von Armut, Beten und Fasten setzte er als das Vollkommene Wein, Weib und Gesang! Noch folgende Aufzeichnung wollen wir anführen¹⁴¹⁾:

„Ist es nicht eigentlich ein Mißverständnis von Luther, daß er glaubte, der Teufel sei so schrecklich hinter ihm her. Mir scheint, daß der Teufel viel eher mit Luther hätte zufrieden sein müssen, weil er eine Verwirrung verursacht hat, die nicht so leicht in Ordnung gebracht werden kann, weil dazu ein edler und redlicher Mann gehört; und die edlen und redlichen Menschen sind wie bekannt selten.“

Anstatt bei diesen Aussprüchen zu verweilen, die oft recht unfruchtbar sind, will ich zuletzt einen anführen, der in das für Kierkegaard zentrale hineinführt und noch ungelöste Probleme enthält¹⁴²⁾:

„Fort, ruft Luther, fort mit allen diesen eingebildeten frommen Sandlungen, mit dem Fasten und so weiter. Jeder bleibe in seinem Beruf, das ist der wahre Gottesdienst. Aber nicht so eilig, lieber Luther. Also jeder bleibe in seiner Stellung. Aber läßt sich nun jede bürgerliche Stellung mit dem Christentum vereinigen — wie z. B. die des Schauspielers? Hier verbergen sich große Kollisionen. Ferner, wie soll er in seiner bürgerlichen Stellung leben? So eine bürgerliche Gerechtigkeit, genügt sie für den Christen? Wenn nicht, soll er in seiner bürgerlichen Stellung die christliche Ethik zum Ausdruck kommen lassen: dann ist er eins zwei drei auf Armut und Verfolgung reduziert . . . Aber Luther war kein Dialektiker, er sah die Sache immer nur von einer Seite an.“

Vor allen Dingen sind es diese ethischen Probleme, die Kierkegaard für die lutherische Kirche zugespitzt hat. Wären sie nicht dagewesen, dann hätte er meiner Meinung nach das Entscheidende gesagt, worin er selbst hätte Ruhe finden können, nämlich in den Schilderungen des Luthertums als der Religiosität des Mannesalters.

¹³⁹⁾ E. P. VIII 303. ¹⁴⁰⁾ X³ A 234. ¹⁴¹⁾ E. P. IX 39. ¹⁴²⁾ E. P. VIII 134—35.